

Kempton

Kreisbote Kempton

## Ein Jude in Neukölln

Ármin Langer spricht im Haus International über sein Lebensthema

Kempton – Auf dem „bunten Sofa“ im Haus International hat diesmal ein junger Mann aus Berlin Platz genommen: Ármin Langer, ein Rabbinerstudent, der sich vehement für ein friedliches Miteinander der drei großen monotheistischen Religionen engagiert.

Deutschland jüdische Theologie zu studieren.

Die Frage von Lajos Fischer, der die Veranstaltung moderierte, ob er in Deutschland antisemitischen Angriffen ausgesetzt sei, bejahte Langer: „Der Antisemitismus ist tief verwurzelt in der deutschen Gesellschaft“. Dem fügt er jedoch großzügig hinzu, die meisten Bemerkungen seien „nicht böse gemeint“.

Mit 18 Jahren war er Zionist, wollte das Projekt Israel unterstützen und lebte deshalb längere Zeit in Jerusalem. Als er jedoch mit ansehen musste, wie extremistische Israelis eine Gruppe palästinensischer Kinder niederprügelten und am nächsten Tag nur etwa 100 überwiegend aus Amerika kommende Juden dagegen protestierten, wurde er zum Kritiker der Politik Israels.

Die „Saalam-Shalom-Initiative“ hat er 2013 ins Leben gerufen, um Beispiele für ein funktionierendes Zusammenleben von Juden und Muslimen an die Öffentlichkeit zu tragen. Bei Podiumsgesprächen, vor Schulklassen und in jüdischen und muslimischen Gemeinden jeder Couleur vertritt er seine



Der jüdische Ungar Ármin Langer hat mit seinen 27 Jahren bereits große innere und äußere Veränderungen erlebt. Foto: Brock

Meinung: Es gibt keine natürliche Feindschaft zwischen Juden und Muslimen. Sein Engagement für dieses Dialogprojekt hat ihm und der Initiative bald eine Einladung ins Schloss Bellevue zum damals noch amtierenden Bundespräsidenten Joachim Gauck eingetragen.

„Wir lesen unsere Werte in die Texte der heiligen Bücher

hinein und legen sie mal radikal, mal liberal aus“ stellt der angehende Rabbiner und offenen homosexuell lebende Langer fest. Er wohnt gern in Neukölln, in der Sonnenstraße, in enger Nachbarschaft mit Arabern und Schwulenclubs, wo Kirche, Moschee und Synagoge nicht weit voneinander entfernt sind. Neukölln ist also keines-

wegs eine „No-go-Area“ für Juden, wie in den Medien manchmal reißerisch behauptet wird.

Langer erzählte temperamentvoll und argumentierte differenziert, obwohl er auch zu provozieren weiß. So hat er in Berlin einen „schwulenfreundlichen Gottesdienst“ organisiert und arbeitet als Karikaturist bei einem Sati-reprojeckt gegen Neonazis mit.

In seinem Buch plädiert er für ein „angenehm langweiliges“ Miteinander der Religionen und schreibt: „Man braucht kein religiöser Jude, Moslem oder Christ zu sein, um an der Reparatur unserer zerbrochenen Welt zu arbeiten. Man muss nur ein Mensch sein und auf die Vernunft hören.“

Der interessante, vom Freundeskreis der Partnerstädte mit veranstaltete Abend hat allerdings nicht allzu viel Publikum angezogen.

Auf dem bunten Sofa des Hauses werden in den nächsten Wochen wieder Vertreter der Religionen, ein Imam und zwei Pfarrer, ihre Sicht der Welt darlegen.

eb

Dieses Lebensthema war ihm keineswegs in die Wiege gelegt. Im erzkonservativen ungarischen Sopron in einer nicht-religiösen Familie aufgewachsen, erfuhr er erst mit 16 Jahren, dass er jüdische Wurzeln hat und seine Großeltern im KZ waren. Tief beeindruckt von seinem ersten Besuch eines jüdischen Gottesdienstes beschloss er, nach dem Abitur Philosophie und dann in